

## Die gescheiterte Revolution

Ein Leser fragte uns und sich und überhaupt alle, in welcher „Bananenrepublik“ wir leben würden. Die Frage bezieht sich auf die Ereignisse in Spandau, die morgen einen weiteren Höhepunkt erleben werden.

taz-Redakteur **Uwe Rada** beschreibt heute in einem Pulitzerpreis verdächtigen Beitrag das Schicksal von 14 Revolutionären und bedient sich dabei der Western-Mythologie. Titel: „*Spiel mir das Lied von der SPD.*“ „*In der SPD-Fraktion mit dem ‚einen glorreichen Halunken‘ Raed Saleh geht es bisweilen zu wie in einem Spaghetti-Western. Immerhin: Geschossen wurde bisher noch nicht.*“ Sinnbildlich aber „abgeschossen“ werden soll morgen der letzte übrig gebliebene Revolutionär, **Daniel Buchholz**, der sich im Gegensatz zu den anderen nicht von selbst verzogen oder arrangiert hat.

Hier der Link zu dem ebenso lesenswerten wie erkenntnisreichen Artikel aus der taz von heute.

<https://taz.de/Archiv-Suche/!5746317&s=Spiel%2Bmir%2Bdas%2BLied%2Bvon%2Bder%2Bspd&SuchRahmen=Print/>



Ein Herz und eine Seele. Das SPD-Duo Giffey / Saleh im Büro des Fraktionsvorsitzenden **Raed Saleh** im Abgeordnetenhaus. Wer auf dem weißen Besuchersofa Platz nehmen darf oder muss, weiß anschließend,

was die Stunde geschlagen hatte, um einen anderen berühmten Titel zu bemühen, auch wenn es sich dabei nicht um einen Western handelt. In **Ernest Hemingways** Roman, der 1943 mit **Gary Cooper** und **Ingrid Bergman** verfilmt wurde, wird die Geschichte einer Guerillagruppe erzählt. Nun, die 14 Mitglieder der SPD-Fraktion, die am 18.11.2017 einen Brief an **Raed Saleh** schrieben, waren alles andere als eine Guerillagruppe. Doch wohl eher brave Sozialdemokraten, die lediglich konstruktive Kritik an ihrem Chef auf fünf Seiten niedergeschrieben hatten. Wohl in der Hoffnung, dass es etwas ändern, vielleicht sogar verbessern würde.

Aber der Reihe nach. 2011 wurde **Michael Müller** Senator für Stadtentwicklung und gleichzeitig Bürgermeister, also einer der Stellvertreter des damaligen Regierenden Bürgermeisters **Klaus Wowereit**. Zuvor war Müller zehn Jahre lang Fraktionsvorsitzender. Dieser Posten musste nun neu besetzt werden. Es meldeten sich **Raed Saleh** und **Frank Zimmermann**. **Klaus Wowereit** soll damals zu Saleh gesagt haben, „*Fraktionsvorsitzender kannst Du nicht!*“

Auf dieses Zitat vom Unterzeichner dieses Artikels, auf dem weißen Sofa sitzend, angesprochen, sagte Saleh: „*Und? Kann ich es?*“ Die Antwort darauf ging in fröhlichem Gelächter unter.

Saleh führte 2011 vor, wie man zu einem Posten kommt. Die Methode Saleh ist so einfach wie erfolgreich, nämlich mit jedem und jeder persönlich zu reden und möglichst viel versprechen. Was kann ein Fraktionsvorsitzender versprechen? Funktionen, wie zum Beispiel den Vorsitz von Ausschüssen oder Sprecher/in für bestimmte Themen. **Frank Zimmermann**, ein eher ruhiger und zurückhaltender Zeitgenosse, hat einen ziemlich lausigen Wahlkampf in eigener Sache gemacht. Er vertraute darauf, dass Wowereit und Müller lieber ihn als Saleh wollten und hoffte, dass sich die Mehrheit der Fraktionsmitglieder dem anschloss. Ergebnis: 32 Stimmen für Saleh, 15 für Zimmermann.

2016, da war die Fraktion nach den Wahlen kleiner geworden, stimmten 34 für Saleh und drei gegen ihn. Dann kam das Jahr 2017 mit dem besagten Brief. Zwar nicht explizit in dem Schreiben gefordert, aber angedacht war eine Doppelspitze in der Fraktionsführung. Diese Idee verschwand sehr schnell wieder vom Tisch.

Bei der Wahl des Fraktionsvorstands im März 2019 erhielt Saleh 25 Ja-Stimmen, acht stimmten gegen ihn und fünf enthielten sich. „*Saleh zeigte sich nach der Wahl zufrieden: »Ich bin froh und dankbar für das ehrliche Vertrauen meiner Fraktion.« Er könne mit dem Ergebnis gut leben. »Unterstützung und Kritik gehören in einer demokratischen Partei dazu«.* sagte Saleh. *Es gelte jetzt, gemeinsam an den für Berlin wichtigen Themen zu arbeiten.*“ *Neues Deutschland*

Darum ging es natürlich auch. Es ging aber auch darum, die 14 Revolutionäre abzustrafen oder einzubinden. **Uwe Rada** beschreibt das Schicksal der 14 in seinem Artikel. Tatsache ist, dass 2017 eine Revolution begonnen aber nicht zu Ende geführt wurde. Eine Revolution ist keine sozialpädagogische Kuschelveranstaltung. Man muss vorher nicht nur wissen, wen man weghaben will, sondern vor allem, durch wen dieser ersetzt werden soll. An Letzterem zerbrach die Revolution. Die Revolution fraß, wie schon so oft in der Geschichte, ihre Kinder. Schlicht gesagt, die Revolutionäre haben es nicht hingekriegt. **Frank Zimmermann** nennt der taz gegenüber den Brief von damals als „Schnee von gestern.“ Die alten Fronten hätten sich aufgelöst, so Zimmermann. Richtiger scheint die Aussage von **Clara West** zu sein: „*Alles in allem würde ich sagen, dass sich nicht viel geändert hat.*“ Zimmermann und West kandidieren nicht wieder. **Ed Koch**